

liebster Sport sogenannter „Jäger“, war aber in Wahrheit nichts mehr denn ein widerlicher Massenmord, der mit Weidgerechtigkeit nichts mehr zu tun hatte.

Die Krähenscharben sind sowohl vorzügliche Flieger wie auch ausgezeichnete Schwimmer, die 1 bis 3 m tief tauchen und eine halbe bis dreiviertel Minuten unter Wasser aushalten können. Da ihr Gefieder im Gegensatz zu anderen Tauch- und Schwimmvögeln nicht eingefettet ist, werden sie beim Fischfang vollkommen naß und bieten einen kläglichen Anblick, wenn sie sich mit ausgebreiteten Schwingen von der Sonne trocknen lassen.

Junge, aus dem Nest genommene Kormorane werden ziemlich zahm und lassen sich sogar zum Fischfang abrichten. In China werden heute noch Krähenscharben von den Fischern verwendet. Um sie am Verschlingen der erbeuteten Fische zu hindern, legt ihnen der Chinese einen engen Ring um den Hals, den er erst nach vollbrachter Arbeit zur Fütterung der Vögel entfernt. Oft gewöhnen sich die Scharben so sehr an die Gefangenschaft, daß sie sogar zur Brut schreiten, doch nimmt man ihnen meist die Eier weg und schiebt sie brütenden Hühnern unter.

Stiller und friedfertiger wie der Kormoran ist der stattlichere, allgemein bekannte Reiher. Auch sein Schaden wird oft maßlos übertrieben, denn er verzehrt täglich nicht mehr als etwa 330 g Fische. Einstmals, als noch die Ritter mit dem Falken auf der Faust zur Jagd ausritten, war er eine begehrte und geschätzte Beute des stimmungsvollen Weidwerks mit dem Beizvogel, heute ist auch er schon selten geworden und verdankt es wohl nur den Bestimmungen des Naturschutzes, daß er nicht schon ganz ausgerottet ist.

Der Mensch hat, sich wie immer klüger dünkend als die Natur, heute deren Gleichgewicht bereits so empfindlich gestört, daß er nun ständig wieder in ihr Getriebe eingreifen muß. Ohne dieses Eingreifen würden sich zweifellos die fischfressenden Vögel, da man ihre natürlichen Feinde, Adler, Falken und Milane, bereits fast gänzlich ausgerottet hat, zu sehr vermehren und tatsächlich große Schäden anrichten. Aus diesem Grunde müssen heute Reiher und Kormorane kurz gehalten werden und können bei Zuchtanstalten und Fischteichen nicht geduldet werden. In der freien Wildbahn aber sollen wir den schon so selten Gewordenen den Fisch gönnen, den sie sich für ihren Hunger oder zur Atzung ihrer Brut fangen.

Naturschutz und moderner Fischereibetrieb lassen sich bei gutem Willen und beiderseitiger verständnisvoller Einstellung durchaus vereinen. Sollten unsere Fischwässer aber einmal tatsächlich so verarmen, daß sie den unerheblichen Schaden durch die wenigen Reiher und Kormorane nicht mehr tragen können, dann ist es wohl an der Zeit, die Angelrute für immer zusammenzustecken und die Netze endgültig auf den Dachboden zu hängen.

Hermann Dicm, Landeck

Aus der Geschichte der Tiroler Fischzucht

Der Aufschwung und die Blütezeit der Fischzucht während der Regierungszeit Erzherzog Sigmunds.

Bis zur zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist der Nachweis größerer Teichanlagen in Tirol nicht möglich. Es waren lediglich kleinere Anlagen im Besitze von Klöstern, verschiedenen Burgen und Schlössern des Landes vorhanden. (Siehe meine Ausführungen im Heft 7/1950 dieser Zeitschrift.)

Aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aber steht uns eine Anzahl von Unterlagen zur Verfügung, die uns einen Höchststand der Fischereinutzung unmittelbar durch die Landesfürsten zeigen und einen Stand erreichen, der sicherlich in den vorangegangenen Jahrhunderten nicht annähernd so hoch entwickelt war. Den Bedarf der Hofküche an Fischen nicht durch Ankauf von auswärts, sondern durch eigene Fischzucht zu decken, scheint neben der sportlichen Betätigung der Landesfürsten das Ausschlaggebende gewesen zu sein, die Fischzucht in wenigen Jahren in einer großzügigen Art und Weise auszubauen. Eine ganze Reihe von oft recht umfangreichen Teichanlagen entsteht in dieser Zeit durch Erzherzog Sigmund. Daneben tritt er für die Hege und Schonung des Fischbestandes der Wildwässer ein und behält sich auch das Mitnutzungsrecht bei Verleihung der Bewilligung des Baues von Teichanlagen durch andere Personen vor. Weiter zeigt sich der aufgeschlossene Sinn Sigmunds für Fischereibelange in der Schaffung des „Oberstvischmaisteramtes“ für Tirol, dem die Aufsicht, Verwaltung und Pflege der landesfürstlichen Gewässer oblag. Mit Sicherheit wurde das Amt in seiner Regierungszeit schon eingeführt.

Über die rege Bautätigkeit und das Anlegen von künstlichen Teichanlagen zur Zeit Sigmunds geben uns Eintragungen in den „Raitbüchern“ jener Jahre Kunde. So sind z. B. im Raitbuche aus dem Jahre 1466/67 verschiedene Ausgaben für den „Seepaw bey Ymbst“ verrechnet; ebenso in den Jahren 1471 und 1472. Ja, noch im Jahre 1490 findet sich folgende Eintragung in einem Fischwasserberichte: „der groß See zue Ymbst, den man jetzunder macht“ (Stolz, S. 220). Also eine ganz beträchtliche Bauzeit, die allerdings verständlich wird, wenn man die respektable Größe dieses später „Spiegelreider See“ genannten Teiches berücksichtigt; war er doch mit zirka 50 ha Fläche die größte Teichanlage Tirols.

Darüber hinaus wurde in denselben Zeitabschnitten noch eine Reihe anderer Anlagen gebaut, wie folgende Angaben beweisen: So verrechnet der Kammermeister im Raitbuche aus dem Jahre 1471 auf Seite 17/2: „Jacoben Marchperg auff den paw des Slittersee hab ich geben und ich Im selbs zugeführt hab . . . 22 fl.“ An einer andern Stelle finden wir den Hinweis: „Für Ar bait So sy am Seepaw zu Wisan getan haben.“

Der Völser See, der den Namen „See zu Sigmundslust“ trägt, zeigt uns Erzherzog Sigmund als Erbauer an; ebenso eine Reihe von Teichen bei Barwies auf dem Mieminger Plateau mit der Bezeichnung „Freundshheim oder Sigmundsfreud“, die 1475 angelegt wurden.

Nach einer Angabe von Stolz (S. 212) war im Jahre 1480 der „See zu Natte rs“ im Bau; und wie M. Mayr im Fischereibuche des Kaisers Maximilian (S. XXII u. XXIII) angibt, wurde der „See auf dem Seveldt“ auf einem Wiesengrunde, der 30 Fuder Heu getragen hat, von Sigmund angelegt.

Es ist eine stattliche Zahl von Teichanlagen, die in wenigen Jahrzehnten durch die Baufreudigkeit Erzherzog Sigmunds entstanden. Zusammenfassend ergibt sich unter Angaben der wahrscheinlichen Größe folgendes Bild:

1. See zue Ymbst oder Spiegelfreider See, in der Nähe von Imst zwischen Tarrenz und Nassereith mit zirka 50 ha.
2. Slittersee (Schlittersee), am Ausgange des Zillertales mit zirka 28 ha.
3. See zue Völs (Völsersee, See zu Sigmundslust), westlich der Ortschaft Völs mit zirka 30 ha.
4. See zue Wisan (See zu Wiesingen), auf dem Mittelgebirge zwischen Sistrans und Rinn in der Gegend des heutigen Wiesenhofes mit zirka 10 ha.
5. See auf dem Seveldt, eine Teichanlage, die mit dem heute noch bestehenden Seefelder See nicht identisch ist, sondern westlich der Ortschaft beim Seekirchl gelegen war, mit zirka 10 ha.
6. See zu Natters, an der Stelle des heutigen Natterer Sees, nur etwas größer, mit zirka 5 ha.
7. Friendsheim oder Sigmundsfreud, einige Teiche bei Barwies mit zirka 1 ha.

Es umfaßten also die von Sigmund angelegten Teiche die recht ansehnliche Fläche von 128 ha und bildeten durch Jahrhunderte die bedeutendsten Anlagen auf diesem Gebiet in Tirol, so daß Sigmunds Verdienst, für die Tiroler Fischzucht die entscheidendsten Beiträge geleistet zu haben, unverrückbar feststeht. An den heutigen Überresten all dieser Anlagen (bis in die Gegenwart erhalten blieben lediglich die Teiche von Friendsheim) kann leicht nachgewiesen werden, daß bestehende Wasseransammlungen oder vorhandene Mulden weitgehend beim Bau berücksichtigt wurden und für viele Teiche durchaus nicht die ganze Einfassung durch Dammanlagen geschaffen werden mußte.

Die Deckung des Setzlingsbedarfes für die neu errichteten Teichanlagen stieß auf Schwierigkeiten, so daß neben der Lieferung aus einheimischen kleinen Anlagen, die besonders in unmittelbarer Nähe der Landeshauptstadt lagen, auch Besatzmaterial aus dem benachbarten Bayern eingeführt werden mußte. So entnehme ich verschiedenen Raitbüchern in diesem Zusammenhange folgende Hinweise: 1471 wird dem Fischmeister zu ganzer Bezahlung der Schuld für Karpfensetzlinge „dem v. Swanga w“ ein Betrag ausbezahlt; 1475 und 1477 werden Beträge für Fische aus Schwaben und vom Abt zu Kempten verrechnet. Es war also in jener Zeit die bayrische Fischerei schon längst in der Lage, sowohl Setzlinge als auch Speisefische zu liefern, während die Tiroler Anlagen sich zur Hauptsache erst im Ausbau befanden.

Voll bewirtschaftet wurden diese Teiche in der Hauptsache erst durch den Nachfolger Sigmunds, Kaiser Maximilian, der dieses Erbe treu verwaltete und durch kleine Anlagen vermehrte. Er war es auch, der durch die Schaffung eines Fischereibuches alle bestehenden Teichanlagen, Seen und Wildwasser in einer Beschreibung fischereilich würdigte und so für Tirol ein einmaliges Dokument schuf, das ich in einem weiteren Artikel näher ausführen möchte.

Literatur:

- Stolz, O.: Die Geschichtskunde der Gewässer Tirols. — Schlernschriften, Band 32.
 Mayr, M.: Das Fischereibuch des Kaisers Maximilian. — Wagner'sche Universitätsbuchhandlung, Innsbruck 1901.
 Raitbücher des Staatsarchives Innsbruck (Landesregierungsarchiv).

(Weitere Artikel folgen)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Diem Hermann

Artikel/Article: [Aus der Geschichte der Tiroler Fischzucht 8-10](#)